



Gisela Notz. *Mehr als bunte Tupfen im Bonner Männerclub: Sozialdemokratinnen im Deutschen Bundestag 1957-1969.* Bonn: J. H. W. Dietz Nachf., 2007. 390 S. ISBN 978-3-8012-4175-9.

Reviewed by Birgit Sack

Published on H-Soz-u-Kult (January, 2008)

G. Notz: Sozialdemokratinnen im Deutschen Bundestag

Gisela Notz, wissenschaftliche Referentin der Abteilung Sozial- und Zeitgeschichte des Historischen Forschungszentrums der Friedrich-Ebert-Stiftung, schließt mit „Mehr als bunte Tupfen im Bonner Männerclub“ chronologisch und thematisch an eine Studie zu „Sozialdemokratinnen im Parlamentarischen Rat und im Deutschen Bundestag 1948/49–1957“ an, die sie 2003 vorgelegt hat. Notz, Gisela, Frauen in der Mannschaft. Sozialdemokratinnen im Parlamentarischen Rat und im Deutschen Bundestag 1948/49–1957, Bonn 2003. Im Zentrum des „biographisch orientierten“ Buches stehen zwölf Porträts derjenigen sozialdemokratischen Frauen, die während der dritten und fünften Wahlperiode (1957–1969) für die SPD neu in den Deutschen Bundestag gewählt wurden (S. 7).

Fragestellungen der Frauen- und Geschlechtergeschichte aufgreifend, möchte Notz wissen, in welcher Form und in welchen Zusammenhängen diese Parlamentarierinnen auf frauenpolitisch brisante Politikbereiche [ein] Einfluss nehmen konnten. Sie geht aber auch ihrem Wirken in angeblich geschlechtsneutralen Politikbereichen, wie Wirtschafts- und Finanzpolitik (S. 7) nach. Ihre Studie steht im Kontext einer schon länger andauernden Konjunktur der historisch-wissenschaftlichen Biographie in der deutschen Geschichtswissenschaft. Zwar stellte Angelika Schaser noch im Jahr 2000 in ihrer Doppelbiografie über Helene Lange und Gertrud Bäumer fest, dass in der deutschen historischen Frauenforschung biografische Arbeiten weitgehend fehlen, so als sei noch nicht

sicher, ob das Leben von Frauen auch bedeutsam genug für eine Monographie wäre. Schaser, Angelika; Lange; Helene; Bäumer, Gertrud, Eine politische Lebensgemeinschaft, Köln 2000, S. 23. Zwischenzeitlich sind jedoch weitere (gruppen-)biographische Arbeiten erschienen. Das gilt auch für die in der historischen Frauenforschung bisher eher unterbelichtete Nachkriegszeit, dem Bindeglied (S. 10) zwischen älterer und neuer Frauenbewegung. Holz, Petra, Zwischen Tradition und Emanzipation. Politikerinnen in der CDU in der Zeit von 1945 bis 1957, Köln/Nigstein/Taunus 2004; Lauterer, Heide-Marie, Parlamentarierinnen in Deutschland 1918/19–1949, Köln/Nigstein/Taunus, 2002; Meyer, Birgit, Frauen im Männerbund. Politikerinnen in Führungspositionen von der Nachkriegszeit bis heute, Frankfurt am Main, New York 1997.

Einem Abriss der wirtschafts-, frauen- und familienpolitischen Situation in der Bundesrepublik Deutschland während der Jahre 1957–1969 (Teil 1), folgen im Hauptteil biographische Porträts von Elfriede Eilers, Ilse Elsner, Brigitte Freyh, Ingeborg Kleinert, Edith Krappe, Ursula Krips, Dorothea Lätsche, Hedwig Meermann, Hildegard Schimschock, Elfriede Seppi, Helene Wessel und Else Zimmermann (Teil 2). Innerhalb ihrer Untersuchungsgruppe möchte Notz gerade die beinahe namenlosen Frauen ans Tageslicht rücken: Die Lebensgeschichten der wenigen bekannten Politikerinnen sind daher in eine Form gebracht, die geeignet erscheint, die Frauen, über die bisher nichts oder nicht viel bekannt war, weil ihr politisches Vermächtnis auf den ers-

ten Blick unbedeutend erscheint, nicht in den Schatten zu stellen.â (S. 18)

Der Schwerpunkt der einzelnen biographischen Darstellungen soll auf Leben und Arbeiten der SPD-Politikerinnen in den Jahren 1957 bis 1969 liegen. Ihnen sich selbst gestellten Anspruch, die Politik der weiblichen SPD-Bundestagsabgeordneten anhand der neu gewÃ¤hlten Parlamentarierinnen fÃ¼r die dritte bis fÃ¼nfte Wahlperiode fortzuschreiben, kann Gisela Notz jedoch nur bedingt einlÃ¶sen. Nicht nur Ã¼ber die AbgeordnetentÃ¶tigkeit etwa von Else Zimmermann konnte sie wenig ermitteln. Vielmehr âwaren und bliebenâ die meisten untersuchten Parlamentarierinnen HinterbÃ¤nklerinnenâ (S. 346), die sich vornehmlich im sozialen Bereich engagierten und dafÃ¼r wenig Anerkennung fanden. Offenbar traten vornehmlich einige der SPD-Politikerinnen, die schon vor 1957 im Bundestag gesessen hatten, namentlich Marta Schanzenbach und KÃ¤the Strobel, politisch stÃ¤rker in Erscheinung.

Gisela Notz hat in akribischer Recherchearbeit âhervorzuheben sind insbesondere die strukturierten Interviews, die sie mit nahezu allen ehemaligen Abgeordneten bzw. deren AngehÃ¶rigen fÃ¼hren konnte â den Lebensweg ihrer Protagonistinnen nachgezeichnet. Dass die PortrÃ¤ts dennoch âunterschiedlich umfangreich und auch in ihren inhaltlichen Gewichtungen Ã¤uÃerst heterogenâ (S. 11f.) ausgefallen sind, ist der dispartaten Quellenlage sowie der unterschiedlichen Dauer und IntensitÃ¶t des jeweiligen politischen Engagements geschuldet.

In der abschlieÃenden Zusammenfassung (Teil 3) resÃ¼miert Notz, dass es fÃ¼r ihre Untersuchungsgruppe im Unterschied zu den SPD-Parlamentarierinnen bis 1957 keine Ã¼bergreifenden lebensgeschichtlichen Gemeinsamkeiten mehr gegeben habe, wie etwa die Sozialisation in Arbeiterfamilie und Arbeiterjugendbewegung oder ein ausgeprÃ¤gter Wissensdrang bei gleichzeitiger Diskriminierung durch das Bildungssystem. Ihr Lebensweg sei zwar âweniger steinigâ als der ihrer VorgÃ¤ngerinnen, weise aber dennoch âviele DiskontinuitÃ¤ten und BrÃ¤che auf (S. 340). Die âwesentlichen Schwachstellen sozialdemokratischer Frauenpolitikâ sieht Notz in der Bereitschaft von Politikerinnen, sich der Fraktions- bzw. Parteimehrheit zu fÃ¼gen und die Ã¼bernommene Position bedingungslos nach auÃen zu vertreten. Frauenpolitik sei âheute notwendiger denn je, wenn die Hoffnung auf eine ebenbÃ¤rtige Gesellschaft nicht aufgegeben werden sollâ (S. 351).

Gisela Notz bringt den portrÃ¤tierten Frauen, mit

Ausnahme von Helene Wessel, viel Sympathie entgegen. Die âkonvertierte Konservativeâ (S. 345) nimmt in ihrer Darstellung eine gewisse Sonderrolle ein, nicht nur wegen ihres politischen Lebenswegs, der sie von der Zentrumspartei Ã¼ber die Gesamtdeutsche Volkspartei in die SPD fÃ¼hrte, sondern auch wegen Wessels konservativen Familienvorstellungen, ihres Verhaltens im âDritten Reich und ihres Engagements fÃ¼r ein âBewahrungsgesetzâ. Notz hÃ¤tte Wessels politische Positionen in der Nachkriegszeit besser einordnen kÃ¶nnen, wenn sie die handlungsleitenden Wertvorstellungen der Windthorstbunde, der politischen Jugendorganisation der Zentrumspartei Zu den Windthorstbunden vgl. Krabbe, Wolfgang R., Partejugend in der Weimarer Republik. Ein typologischer Vergleich am Beispiel der Zentrums- und der DVP-Jugend, in: Ders. (Hrsg.), Politische Jugend in der Weimarer Republik, Bochum 1993, S. 38â72., berÃ¼cksichtigt hÃ¤tte. Dort hatte Wessels politische Karriere begonnen und an diese knÃ¼pfte sie nach 1945 wieder an, als sie sich nicht der CDU, sondern dem wieder gegrÃ¼ndeten Zentrum anschloss.

Kritisch anzumerken ist, dass die gut geschriebenen Biographien immer wieder mit teils banalen, teils apologetischen AusfÃ¼hrungen âangereichertâ werden. So heiÃt es etwa Ã¼ber Elfriede Eilers, an âihren Geburtstagen nehmen das HÃ¤ndeschÃ¼tteln und die Ummarmungen der Genossinnen und Genossen kein Ende.â (S. 52) Brigitte Freyh war wie andere Abgeordnete auch, ânicht in der Lage, die Unmengen an Papier [â] zu lesenâ (S. 86). Von Edith Krappe erfahren wir ihre Ansicht, âdass ein Etat eine auÃerordentlich interessante LektÃ¼re sei, denn er vermittele einen umfassenden Ãberblick Ã¼ber die Probleme des Staatesâ (S. 149). Ein reichlich nichts sagendes GruÃwort des damaligen hessischen MinisterprÃ¤sidenten Holger BÃ¶rner soll die erfolgreiche Arbeit des von Ingeborg Kleinert gefÃ¼hrten âBÃ¼ros fÃ¼r staatspolitische Frauenarbeit in Hessenâ belegen. Tendenzpublikationen, namentlich die SPD-Parteipresse werden kommentarlos zitiert, so wenn der âDer Sozialdemokratâ Ingeborg Kleinert 1964 âhervorragendes politisches Fachwissen und bestechenden Geistâ attestiert (S. 129). Eine strengere Auswahl, stÃ¤rkere Gewichtung und Kommentierung des zur VerfÃ¼gung stehenden Materials wÃ¤re wÃ¤nschenswert gewesen.

Mit Blick auf die von den PortrÃ¤tierten vertretene sozialdemokratische Politik fehlt es bisweilen an kritischer Distanz. Notz verlÃ¤sst die Binnenperspektive ihrer Protagonistinnen wie auch der SPD-Bundestagsfraktion kaum. So stÃ¼tzt sie sich neben den Interviews hauptsÃ¤chlich auf Zeitungsartikel und Par-

teimitteilungen. Eine vergleichende Einordnung der Positionen der SPD-Parlamentarierinnen fehlt. Notz hebt zwar eingangs unter Berufung auf die damalige CDU-Abgeordnete Helene Weber, die die angeblich ânaturgegebenenâ Unterschiede zwischen den Geschlechtern betont hatte, die groÃen frauen- und allgemeinpolitischen GegensÃtze zwischen konservativen und sozialdemokratischen Frauen hervor. Allerdings weisen eini-

ge ÄuÃerungen von SPD-Politikerinnen darauf hin, dass diese ebenfalls von der PolaritÃt der Geschlechtscharaktere ausgingen (Eilers, Zimmermann). Auch kommt Notz selbst zu dem Schluss, ihre Untersuchungsgruppe hÃtte âPolitik fÃ¼r Frauenâ gemacht, aber die âpatriarchalen Gesellschaftsnormenâ (S. 346) nicht grundsÃtzlich in Frage gestellt.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Birgit Sack. Review of Notz, Gisela, *Mehr als bunte Tupfen im Bonner Männerclub: Sozialdemokratinnen im Deutschen Bundestag 1957-1969*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 2008.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=22108>

Copyright © 2008 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.